

Auerhuhn *Tetrao urogallus* Linnaeus, 1758

• ehemaliger Brut- und Jahresvogel

- Rote Liste Brutvögel Sachsen-Anhalts (2017): 0
- Rote Liste Brutvögel Deutschlands (2015): 1
- Anhang I EU-VSchRL

Status und Verbreitung

Das Auerhuhn war ursprünglich in allen größeren Wäldern Deutschlands zu Hause (ALTM 1880). Aufgrund der vorliegenden Daten können für Sachsen-Anhalt verschiedene historische Schwerpunkte des Vorkommens abgegrenzt werden. Der überwiegende Teil der Nachweise und Bestandsangaben bezieht sich dabei auf den Harz und dessen Vorland (z. B. GÜNTHER 1888, MARSHALL 1899, BORCHERT 1927, HEFT 1958, HAENSEL & KÖNIG 1978, SIANO et al. 2006). Nach J. F. NAUMANN (1833) kam das Auerhuhn in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Anhalt nur noch im „Herzogthum Bernburg, wo es den Harz begrenzt“ vor (vgl. auch DETMERS 1912). Während BORCHERT (1927) betont, dass „keine einzige Angabe“ darauf hindeute, „dass das Auerhuhn jemals irgendwo im Gebiete ausserhalb des Harzes und seines südlichen Vorlandes genistet habe“, existieren verschiedene Hinweise auf ehemalige Vorkommen in anderen Gebieten, insbesondere für die Colbitz-Letzlinger Heide (VON ILTEN 1938), den Fläming (MLUR 2002), die Dübener und die Annaburger Heide (FEILER 1969, MÖCKEL in ABBO 2001, MLUR 2002, ZUPPKE 2009). Ein zumindest zeitweises Auftreten in anderen Waldflächen des Landes belegen Jagdstrecken aus dem ehemaligen „Dessauschen Landesteil“ (einschließlich Zerst sowie den Privatforsten Schierau, Priorau, Möst und Groß-Möhlau) aus der Zeit zwischen 1817 und 1865. Hier wird auch das Auerhuhn mit einem erlegten Hahn für 1864/65 angegeben (KOLBE et al. 2012). Des Weiteren berichtet BORCHERT (1927) von einem Rackelhahn (Hybrid Auer-/Birkhuhn), der in der Dölauer Heide bei Halle geschossen wurde.

Die letzten Beobachtungen des Auerhuhns gelangen im Jahr 2003. Letzte mögliche Bruten bzw. Brutversuche werden auf die Zeit um 1995 datiert. Die Art gilt daher in Sachsen-Anhalt mittlerweile als ausgestorben (SCHÖNBRODT & SCHULZE 2017).

Bestand und Bestandsentwicklung

Im Harz existierte vom 16. bis 18. Jahrhundert ein „guter Bestand“ an Auerhühnern (HAENSEL & KÖNIG 1978, BORCHERT 1927). „In den 120 Jahren zwischen 1576 und 1695 (dazu 1770) wurden dem herzoglichen Hof in Wolfenbüttel rund 230 Auerhühner zum Verzehr geliefert, vermutlich ganz überwiegend aus dem Harz, von Mitte 1693 bis Mitte 1695 insgesamt 10. Da es sich nur um lückenhaft erhaltene Unterlagen handelt, dürfte die wirkliche Zahl bedeutend höher anzunehmen sein“ (KNOLLE in KNOLLE & HECKENROTH 1985). BORCHERT (1927) vermutete, dass die Art bereits Ende des 16. Jahrhunderts stark abgenommen habe. Diese Vermutung stützte sich auf eine Verordnung, welche der Graf von Wernigerode zum Schutz der Art erließ. Inwieweit dafür ein tatsächlicher Bestandsrückgang oder die Gewährleistung des Jagdvergnügens ausschlaggebend war, ist schwer nachvollziehbar (BORCHERT 1927, HAENSEL & KÖNIG 1978). Allerdings erließ im Jahr 1662 Herzog Christian Ludwig von Braunschweig-Lüneburg ebenfalls eine Verordnung, worin der Rückgang von



Präparat einer Auerhenne, die am 21.10.1984 in Darlingerode/HZ verunglückte und auf Aussetzungen im niedersächsischen Harz zurückzuführen ist (Museum Heineanum, Nr. I 9468 A1). Foto: B. Nicolai.

Schnepfen, Haselhühnern und besonders Auerhühnern beklagt wurde (BERGMANN & NIKLASCH 1995).

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Art im Harz einschließlich des Unterharzes noch nahezu flächendeckend verbreitet, wobei J. F. NAUMANN (1833) sie für den Oberharz noch als „sehr häufig“ bezeichnet. Ab Mitte des Jahrhunderts setzte dann ein unaufhaltsamer Rückgang ein (BORCHERT 1927, HAENSEL & KÖNIG 1978, KNOLLE in KNOLLE & HECKENROTH 1985). Am Brocken wurden ab den 1880er Jahren nur noch einzelne Hähne, selten einmal zwei, geschossen (GROSSE 1925). Auch bei MARSHALL (1899) ist von einem Rückgang der Hühnervögel „gegen frühere Verhältnisse“ zu lesen. HAENSEL & KÖNIG (1978) datieren das Aussterben der Art im Unterharz von Sachsen-Anhalt auf 1850 (bis 1875) (vgl. auch HEFT 1958).

Bereits kurz nach 1900 begannen erste Auswilderungsversuche. So schildert KNOLLE (in KNOLLE & HECKENROTH 1985), dass Kaiser Wilhelm II. das Aussetzen von Auerwild im Frühjahr 1903 im Raum Harzgerode/HZ veranlasste. Dabei handelte es sich um drei Stämme zu je einem ♂ und zwei ♀ aus Norwegen, welche im Jahr 1902 beschafft worden waren. Ab 1927 wurden dann insgesamt 60 Ind. in den Revieren Ballenstedt und Meisdorf/HZ ausgewildert (NIETHAMMER 1963).

Bis 1930 war das Auerhuhn fast vollständig aus dem Harz verschwunden (EICHLER & HAARSTICK 1995, HENNECKE 1956, SIANO et al. 2006, SIANO & KLAUS 2013). Vereinzelt Beobachtungen von Hennen gelangen noch in Revieren des Westharzes. Jedoch gehörten diese wahrscheinlich zu einem Restbestand von ca. 12 Ind., welcher Anfang der 1930er Jahre in Schweden gekauft

Bestandsangaben für das Auerhuhn im Harz aus der Mitte des 19. Jahrhunderts (nach HEFT 1958).

Ort/Jahr	1831	1834
Ballenstedter Forst	3 Ind.	4 Ind. (1 geschossen)
Gernroder Forst	7 Ind.	18 Ind. (8 geschossen)
Harzgeroder Forst	3 Ind.	
Schילוer Forst	2 Ind.	4 Ind. (1 geschossen)
Tilkeroder Forst	2 Ind.	
Neudorfer Forst	0 Ind.	
Güntersberger Forst	0 Ind.	

und im Roten Bruch bei Braunlage (Niedersachsen) freigelassen worden war (EICHLER & HAARSTICK 1995). Von 1935 bis 1940 wurde versucht, Auerhühner in einem Gatter nachzuzüchten, was nur vereinzelt gelang. Einige Vögel entkamen, waren jedoch zum Aufbau einer eigenständigen Population zu wenige. Im Jahr 1948 wurde ein gerissener Hahn gefunden, der wahrscheinlich aus dem Gatter entflohen war (EICHLER & HAARSTICK 1995).

In den 1960er Jahren konnten im Harz einzelne Hennen beobachtet werden, die wahrscheinlich aus den damals noch kopfstarken Vorkommen in Thüringen herrührten (EICHLER & HAARSTICK 1995).

Im Rahmen eines Wiederansiedlungsprojektes im niedersächsischen Teil des Harzes wurden von 1978 bis 2003 insgesamt über 1.000 gezüchtete Auerhühner ausgewildert (SIANO et al. 2006, 2011, SIANO & KLAUS 2013). Dabei gelangen Beobachtungen, die auch ein Vorkommen im Bereich des Osthazes belegen (FISCHER & DORNBUSCH 2006, SCHWARZENBERG 2001, SIANO et al. 2006). Auch NICOLAI (1993) geht von einer Ansiedlung des Auerhuhns im Oberharz aus, wo Ende der 1980er Jahre mit 15-20 Ind. gerechnet werden konnte. Einige telemetrierte Vögel etablierten dabei auch kleinere Nutzungszentren (SIANO et al. 2006), die sich im Umfeld des Brockens bzw. auf Flächen des Vogelschutzgebietes Hochharz in Sachsen-Anhalt befanden (SCHULZE et al. 2008). Von 1995 bis 2001 konnten Einzeltiere in den zu diesem Gebiet zählenden Bereichen Brockenosthang, Buchhorst, Hohne/Jacobsbruch, Hohneklippen (Landmann, Leistenklippe, Grenzklippe, Hohnewesthang) nachgewiesen werden (SCHWARZENBERG 2001, SCHULZE et al. 2008). HELLMANN & WADEWITZ (2000) führen zudem die Beobachtung eines Auerhahns im Herbst 1993 vom Brockenplateau auf (vgl. SCHULZE et al. 2008). Spätere Beobachtungen, vor allem aus dem Jahr 2005, dürften ebenfalls auf das gescheiterte Auswilderungsprojekt zurückgehen (FISCHER & DORNBUSCH 2006, SIANO et al. 2011).

Für andere Landesteile finden sich nur wenige Hinweise auf frühere Vorkommen. Nach den Schilderungen von BRENNECKE (2012) kam das Auerhuhn noch bis etwa 1760/70 im Bereich der Colbitz-Letzlinger Heide vor. Im Fläming dürfte das Vorkommen auf der brandenburgischen Seite um 1915 erloschen sein (MLUR 2002). Dabei handelte es sich um ein peripheres Vorkommen,

das sich der im ostdeutschen Flachland ehemals bestehenden Population des Auerhuhns zwischen Dübener Heide im Westen, Dresdner Heide im Süden und den großen Wäldern südlich Berlins anschloss (MÖCKEL in ABBO 2001, FEILER 1969, HEFT 1958, MLUR 2002). Leider existieren keine Daten zu möglichen autochthonen Vorkommen der Art im sachsen-anhaltischen Teil des Flämings. HAUCHECORNE (1928) berichtet von der Aussetzung von fünf Hähnen und zwölf Hennen aus Schweden im Revier Grimme des Forstamtes Nedlitz/ABI im September 1928. In den Jahren 1929 und 1930 wurden dort nochmals je drei Hähne und sechs Hennen ausgesetzt. Im Zuge der Aussetzungen nahm das Auerwild zu und besetzte auch die angrenzenden Reviere. Im Jahr 1931 konnten sogar ein oder zwei „Jungengruppen“ beobachtet werden. In den folgenden Jahren setzte Rückgang ein und im Jahr 1935 ließ sich zuletzt im benachbarten Forstamt Wiesenburg (Brandenburg) Balz beobachten. Verstreut lebende Ind. konnten sich scheinbar noch etwas länger in den ausgedehnten Waldflächen des Vorfläming halten. So fanden Waldarbeiter im Jahr 1940 ein Gelege bei Grimme/ABI (SCHWARZE in SCHWARZE & KOLBE 2006).

FEILER (1969) beschreibt die Verbreitung und Entwicklung der Auerhuhnbestände in den Kiefernwäldern zwischen Mulde und Neiße. Als westlicher Teil dieses Vorkommensgebietes werden für die Zeit vom 17. bis 19. Jahrhundert auch Bereiche der Dübener und Annaburger Heide angegeben. ZUPPKE (2009) zitiert STENDEL (1877) nach dem im Annaburger und Lochauer Forst/WB Auerhühner geschossen wurden und vermutet ein früheres Vorkommen. Darüber hinaus wird für die Dübener Heide angeführt, dass das Auerhuhn gegen Ende des 19. Jahrhunderts in „stattlicher Zahl“ vorgekommen sei (HEYDER 1952). Neuere Hinweise auf ein Vorkommen in der Annaburger Heide betreffen die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts. So schreibt FEILER (1969): „In den Oberförstereien Hohenbucko, Liebenwerda und Annaburg siedelte sich das Auerwild neu an und vermehrte sich gut“. Aus der Annaburger und Dübener Heide verschwand das Auerwild nach 1945 (FEILER 1969). Nach HEFT (1958) wurden 1955 in der Dübener Heide am „Auerhuhnsteig“ nördlich Schwemsal (Sachsen) ein Hahn und eine Henne verlüdet gefunden. 1965 meldete der Staatliche Forstwirtschaftsbetrieb Tornau (Sachsen) an das Institut für Forstschutz und Jagdwesen das Fehlen des Auerwildes in der Dübener Heide (FEILER 1969).

Außerhalb der Brutgebiete gelangen nur vereinzelt Nachweise. So berichtet J.F. NAUMANN (1833) von einem bei Röblingen/MSH erlegten Hahn.

Die letzten Beobachtungen des Auerhuhns in Sachsen-Anhalt gelangen im Jahr 2005. Dabei handelte es sich um Einzeltiere, die auf das Auswilderungsprojekt im Westharz zurückgingen (FISCHER & DORNBUSCH 2006). Es ist davon auszugehen, dass das Vorkommen der Art im Land aktuell erloschen ist. Sie ist daher als ausgestorben eingestuft (SCHÖNBRODT & SCHULZE 2017).

Andreas Pschorn
[11/2018]